

St. Florian — eine Großbaustelle der Denkmalpflege

Als der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich im Jahre 1961 mit der Restaurierung der Kaiserzimmer im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian begann, waren die materiellen und geistigen Auswirkungen dieses Entschlusses nicht abzusehen. Die Initiatoren wußten lediglich, daß sie einer ersten kulturellen Verpflichtung gegenüberstanden. Dieses Bewußtsein drückte sich bereits deutlich in der Formulierung des ersten Spendenbriefes aus, in dem über die Kaiserzimmer zu lesen war: „Diese großartigen Dokumente des imperialen österreichischen Barocks wurden in der Kriegszeit arg vernachlässigt und haben auch in der Nachkriegszeit durch Umstände, die außerhalb der Gewalt der Stiftsvorsteherung lagen, erheblichen Schaden gelitten. Nachdem sie durch ihren starken Besuch, der nicht nur österreichische, sondern auch viele ausländische Interessenten umfaßt, förmlich als eine Visitenkarte unseres Landes gelten dürfen, erscheint es in hohem Maße gerechtfertigt, daß die Wiederherstellung dieser Räume von der Öffentlichkeit unterstützt wird“.

Die gleiche Betrachtung verdienen die übrigen Repräsentationsräume des Stiftes: Stiegenhaus, Marmorsaal, Bibliothek. Sie wurden aus einer Geistigkeit heraus konzipiert, die Historie geworden ist. Mit dieser Umwandlung von lebendigem Gebrauch zur historischen Reminiszenz ergibt sich für die öffentlichen Stellen — den Staat und das Land — die moralische Verpflichtung zur Erhaltung. Heute dienen diese Räume in erster Linie nicht mehr dem stillen Klosterleben, sondern sind Brennpunkte des österreichischen Kulturbewußtseins. Dies drückt sich aus in glanzvollen künstlerischen Veranstaltungen, die hier laufend durchgeführt werden, und in hohen Besucherziffern, mit denen die Gegenwart einer großen Vergangenheit ihre Referenz erweist. So erweiterte sich auch schrittweise der bescheidene Anfang einer Restaurierung der Kaiserzimmer in St. Florian zu einer Großbaustelle der Denkmalpflege. Die entscheidenden Impulse kamen vor allem von dem Projekt einer Kunstaussstellung im Stifte, die 1965 das Thema „Die Kunst der Donauschule“ behandeln soll. Wie sehr die Gegenwart der Klostertradition auch in dieser Beziehung verpflichtet ist, erweist sich aus dem Sachverhalt, daß diese Ausstellung ohne die historischen kulturellen Leistungen des Klosters nie möglich wäre. Mit seinen 14 Tafelbildern eines Sebastiansaltares von Albrecht Altdorfer verwahrt das Stift nämlich einen Kunstschatz, für den es keine Parallele gibt. Dieses Vermächtnis aus der Spätgotik gibt uns Heutigen das Fundament zu einem großartigen Kunsterlebnis.

Gerade die Ausstellungsvorbereitungen boten den Anlaß, den lang gehegten Wunsch einer Gesamt-

restaurierung des Marmorsaales im Stifte St. Florian in die Tat umzusetzen. Sein Zustand erschien bis vor kurzem wie ein Symbol des Wandels der Zeiten. Einst glanzvoller Festsaal, zeigte er seit Jahren einen trüben Aspekt: Klaffende Risse im Deckengewölbe, Erblindung der Marmorwände, abblätternde Vergoldung, verstaubte und beschädigte Holzdekorationen. Der barocke Glanz war überzogen vom Grau der Veralterung und des Verfalls.

Dabei ist der Marmorsaal sicherlich der prunkvollste Barockraum, der in Oberösterreich gefunden werden kann. Wilhelm von Hausenstein nennt ihn „die Krone aller Säle, die genialste Form, einen Saal Saal sein zu lassen“. Erbaut wurde er zwischen 1718 und 1722 (Fertigstellung des Rohbaues) nach dem Entwurf von Jakob Prandtauer. Über einem rechteckigen Grundriß (30 m lang und 15 m breit) wölbt sich in zirka 16,2 m Höhe eine grandiose Decke mit einer Freskofläche von zirka 665 m², die Martin und Bartholomäo Altomonte künstlerisch gestalteten: „MARTINUS ALTOMONTE INVENIT ET FILIUS BARTHOLOMAEUS PINXIT“. Die Architekturmalerei stammt von Hippolytus Sconzani (siehe auch OÖ. Kulturbericht, Folge 13 vom 17. Mai 1963). Die Wände zeigen im Sinne einer typisch barocken Raumillusion einen lebhaften Wechsel der Farben und Materialien. Aus der Sockelzone von echtem Marmor steigen Säulen, Lisenen und Fensterleibungen zum Hauptgesimse auf, schimmernd in reich bewegter Farbigeit eines raffiniert gestalteten Kunstmarmors. Durch die Restaurierung konnten folgende Flächenmaße festgestellt werden: 168 m² Hauptgesimse, 16 Säulen mit 163 m², 145 m² Lisenen, 235 m² Fensterleibungen, 50 m² Untersichten und 27 m² Bildumrahmungen. Die Farbigeit dieses Kunstmarmors wird an den Basen der Säulen, an Säulen- und Pilasterkapitellen, Architravnamenten, Bildrahmen usw. durch Vergoldung feierlich gehöh. Die Stirnwände in Ost und West sind innenarchitektonisch besonders hervorgehoben. Über je zwei reich eingelegeten Türen und prunkvollen Kaminaufbauten befindet sich eine Bild- und Holzausstattung, die förmlich überquillt in barocker Formenfreudigkeit. Vor allem die holzgeschnitzten Dekorationen, welche die Bilderumrahmung bereichern, zeigen eine Überfülle köstlichster Details, von schwebenden Engelsplastiken bis zu einem wahren Waffenarsenal, das hinweist auf die Thematik des Deckengemäldes: Verherrlichung des Sieges Österreichs über die Türken und Segnungen des Friedens.

Der künstlerische Schwerpunkt der Restaurierung lag naturgegeben bei der Behandlung des Deckengemäldes. Der Auftrag hiefür erging im Februar 1963 an den akad. Maler und Restaurator Gustav Krämer, der mit seiner schwierigen Arbeit am 14. Mai



Kaiserzimmer: Gelbes Zimmer, Detail aus dem Deckengemälde „Die Huldigung der Mutter Natur durch ihre Kinder“, verkitete Risse und Putzsicherungen.

1963 begann und sie ohne wesentliche Unterbrechungen im Dezember des Vorjahres erfolgreich abschließen konnte. Dem Künstler ist ein hohes Verantwortungsbewußtsein, handwerkliche Gewissenhaftigkeit und reifes technisches Können zu bestätigen. Seiner Initiative war es auch zuzuschreiben, daß während des Restaurierungsvorganges die Dachstuhlkonstruktion oberhalb des Marmorsaales untersucht wurde und notwendige bauliche Sanierungsmaßnahmen rechtzeitig durchgeführt werden konnten. Über die Einzelheiten seiner Arbeit legte er einen Restaurierbericht, der für künftige Zeiten als wertvolles Archivstück gelten kann. Im wesentlichen mußte er sich mit den Problemen einer fachgerechten Verkeilung und Schließung der Risse, sowie einer Reinigung zur Wiederherstellung der Leuchtkraft der Farben beschäftigen.

Hand in Hand mitgingen die Restaurierungsarbeiten an den Stuckdekorationen, die Erneuerung bzw. Auffrischung der Vergoldungen sowie die umfangreiche und zeitraubende Reinigung des Kunstmarmors. Die Details dieser Vorgänge zu schildern, wäre mühsam. Für den historischen Bericht seien lediglich die Namen der Restauratoren festgehalten: Stukkateurmeister Anton Ecker, Bildhauer Sepp Meierhofer und Restaurator Josef Watzinger.

Die heikle Restaurierung der imposanten Reiterbildnisse Kaiser Karls VI. und des Prinzen Eugen sowie der vier Supraportenbilder, gemalt 1727 von

Bartholomäus Altomonte, übernahm die Werkstätte des Bundesdenkmalamtes Wien. Unlösbar schien zunächst das Problem der bildhauerischen Behandlung der Holzdekorationen an den Stirnwänden des Saales. Es war für die Aktion ein glücklicher Umstand, daß der in St. Florian ansässige Bildhauer Franz Forster für diesen Auftrag die solide handwerkliche Ausbildung der älteren Künstlergeneration mitbrachte. Mit Liebe und Sorgfalt nahm er Stück für Stück vor, reinigte und ergänzte, so daß diese köstlichen Dokumente barocker Holzschnitzkunst dem Raum nun wieder ihren warmen Branton geben.

Die Aufpolierung des echten Marmors, die Reinigung der Sandsteinengel, die vier Tischplatten tragen, und der Kamineinfassungen bildeten den Abschluß der gesamten Restaurierung, der am 8. Mai d. J. durch ein festliches Philharmonisches Konzert gekrönt werden konnte.

In diesem Bericht darf nicht der Dank an die Initiatoren dieser Aktion fehlen. Die finanzielle Hauptlast trug das Land Oberösterreich. Das Bundesministerium für Unterricht und das Bundesdenkmalamt wirkten helfend mit, als die Kosten ursprünglich errechneten Rahmen überstiegen. Vor allem ist aber auch dem Stifte St. Florian zu danken, das die schwierige Aufgabe der Eingerüstung des Raumes übernahm und die Dachreparatur durchführen ließ. Die gesamte Abwicklung der Aktion lag in Händen

In memoriam Hofrat Herbert Jandaurek

Am 25. Jänner 1964 ist der Vorsitzende des Oberösterreichischen Musealvereines und des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich, Wirklicher Hofrat i. R. Ing. Herbert Jandaurek, einem Herzleiden erlegen, das ihm schon seit einiger Zeit zu schaffen machte. Herbert Jandaurek wurde am 30. Juni 1892 in Steyr geboren, wo sein Vater Rechnungsbeamter beim Magistrat war. Seine Mutter war die Tochter des seinerzeitigen Bürgermeister von Steyr, Moriz Crammer. Jandaurek studierte 1911 — 1914 in Wien und Graz Geodäsie, ab 1915 stand er mit dem Inf.-Reg. 59 in Rußland, am Karst und in Südtirol. 1919 schloß er seine Studien ab und trat als Vermessungsbeamter in den Dienst der OÖ. Landesregierung. Kurz darauf schloß er mit Eleonore Stanek eine glückliche Ehe, der zwei Söhne und eine Tochter entsprossen. Er stieg zur Leitung der Vermessungsabteilung auf, deren Aufbau er durchführte, war nach 1945 im Wiederaufbauamt tätig und war seit 1950 Leiter der Baudienstzentralabteilung der Landesbaudirektion als Betreuer der wissenschaftlichen Aufgaben seines Amtes. In dieser Zeit ergab sich eine lebhaftige Zusammenarbeit mit dem damaligen zuständigen Referenten der Landesregierung, Landeshauptmannstellvertreter Felix Kern, mit dem Jandaurek ein reges Interesse für alle einschlägigen wissenschaftlichen Belange verband. Diese Zusammenarbeit erwies sich als sehr fruchtbar und für zahlreiche Forschungen in Oberösterreich grundlegend. Wir nennen nur die Forschungen in Lauriacum (Lorch) oder die Schriftenreihe der OÖ. Landesbaudirektion, um deren Gestaltung sich Jandaurek bis in die letzte Zeit seines Lebens bemühte.

Jandaurek hat sich nicht nur als einflußreicher Berater und unermüdlicher Förderer wissenschaftlicher Anliegen sein Andenken gesichert. Er ist nach etwa zwanzig Jahren seiner amtlichen Tätigkeit zunächst mit namenskundlichen Studien hervorgetreten und hat sich dann auf das Gebiet der Straßenforschung geworfen, deren Grundlagen ihm in seiner amtlichen Tätigkeit fast täglich unterkommen mußten. Mit dem Auge des geschulten Geodäten verband sich ein lebhaftes wissenschaftliches Interesse und eine große persönliche Bescheidenheit. Nicht zuletzt dadurch fand er auch in den Kreisen der „Zünftigen“ bald Anerkennung, woraus sich eine in vieler Hinsicht fruchtbare Zusammenarbeit ergab. Jandaurek hat zunächst in den Oberösterreichischen Heimatblättern zahlreiche Aufsätze veröffentlicht und ist 1951 mit der grundlegenden Arbeit „Oberösterreichische Altstraßen, die Straßen der Römer“ hervorgetreten, welche in der Schriftenreihe der OÖ. Landesbaudirektion erschien. Schon in der Vorbereitung dazu mußte er der Bodenforschung nähertreten und in der Folge ist er dort eingesprungen, wo Gefahr bestand, daß im Drange der Zeit wertvolles Material verlorengehen könnte. Im Raume von Breitenschützing, Kremsmünster, Enns und Wels hat er kleinere Untersuchungen oder Bergungen durchgeführt und schließlich bei Engelhof die Fundamente eines römischen Gutshofes in zweijähriger Tätigkeit ergraben können. Es muß mit besonderem Dank festgehalten werden, daß er seine Forschungsergebnisse

stets niederlegte und für ihre Veröffentlichung sorgte. Seine Publikationen haben fast die runde Zahl eines halben Hunderts erreicht, Römer- und Keltenzeit sowie Straßenforschungen sind darunter zahlreich vertreten. Bis zum Jahre 1958 sind sie in der OÖ. Biographie verzeichnet.

Schon vor dem 1. Jänner 1958, mit dem Jandaurek in den Ruhestand ging, hat er eine weitere große Arbeit veröffentlichen können. Das Buch „Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems“, 1957 in der schon genannten Schriftenreihe erschienen, gibt gleichfalls die Frucht langjähriger Bemühungen um die Landschaftsgestaltung durch den Menschen wieder. Jandaurek verzeichnet in dem durch den Titel begrenzten Gebiete, einer Kernzone des Einzelhofes, die Altstraßen, die Wallhecken, er nahm in Fortsetzung der Arbeit von Brosch neue Aufmessungen der Quadrafluren vor und verband all dies mit den mittelalterlichen Besitzverhältnissen auf Grund des franziszeischen Katasters. Das Material, das in diesem Buche steckt, ist noch nicht erschöpfend ausgewertet. Weitere Forschungen in dieser Richtung aus dem Gebiet der Welser Heide und dem Bereich zwischen Krems und Enns, aber auch westlich der Alm, sind weit gediehen, von Jandaurek jedoch nicht mehr abgeschlossen worden. Es wäre sehr erwünscht, wenn sich ein Weg finden ließe, auch diese Arbeiten der Nachwelt zu sichern. Ebenso liegen umfangreiche Materialien über Mühlen in den einzelnen Vierteln des Landes vor. Eine umfassende Materialsammlung über Ortsnamen bzw. Hausnamen aus dem Traunviertel ist zur Hälfte schon in Listenform in 12 627 Nummern, zur Hälfte erst in Karteiblättern aufgesammelt. Es geht weit über das von Schiffmann erfaßte Material hinaus und es soll im OÖ. Landesarchiv hinterlegt, wenn möglich auch veröffentlicht werden. Als Nebenfrüchte dieser langjährigen Arbeiten sind Aufsätze über die „Dorf“-Namen und über alte Begräbnisstätten im Traunviertel erschienen, die letzte Arbeit in der Jubiläumsschrift seiner ehemaligen Schule, des Bundesrealgymnasiums in Steyr.

Wir haben auf die Hilfsbereitschaft Jandaureks gegenüber auswärtigen Forschern hingewiesen und möchten nicht versäumen, in diesem Zusammenhang den Namen des gleichfalls verstorbenen Eduard Beninger zu erwähnen, der bei seinen Forschungen in Oberösterreich in der Persönlichkeit Jandaureks einen ruhenden Pol von Vertrauen und Hilfe gefunden hatte. Zu dem letzten Buche Beningers über die Ausgrabungen auf der Paura (1961) hat Jandaurek einen Beitrag zur Verkehrsgeschichte zur Verfügung gestellt.

Seine letzten Lebensjahre sahen den Verstorbenen an der Spitze zweier maßgebender kultureller Vereinigungen. Am 4. November 1960 wurde er zum Vorsitzenden des Oberösterreichischen Musealvereines, kurz darauf zum Präsidenten des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich gewählt. Leider war seiner Wirksamkeit eine nur zu kurze Frist gesetzt, da er sich infolge seines einsetzenden Leidens in den letzten Monaten von dieser Tätigkeit allmählich zurückziehen mußte.

Jandaurek zählte zu dem Typ des österreichischen Beamten, der mit persönlichem Fachwissen eine ebensolche Bescheidenheit verband, und der nicht nur in seinem Amte richtig verwurzelt war, sondern darüber hinaus sich einen unabhängigen Weitblick bewahren konnte. Nicht alles, was er für die Öffent-

lichkeit getan hat, ist dieser zum Bewußtsein gekommen. Als ungemein tätige, vielseitig interessierte Persönlichkeit und als liebenswerter Mensch wird er denen, die ihn gekannt haben, im Gedächtnis bleiben.

Kurt Holter

Vereinsnachrichten

1. **Mitgliederstand:** Im Jahre 1963 konnten insgesamt 524 Mitglieder gezählt werden, davon 78 Förderer.
2. **Liste der Förderer:** Nachstehende Persönlichkeiten und Firmen überwiesen dem Verein höhere Beiträge und Spenden. Ihnen sei an dieser Stelle geziemend und herzlich gedankt:

Förderer 1963	
S	S
Allgemeine Sparkasse, Linz	O. O. Kraftwerke AG., Linz
Graf v. Arco-Valleysche Forst- u. Domänenverwaltung, St. Martin i. M.	O. O. Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, Linz
Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz	O. O. Landes-Hypothekenanstalt, Linz
Dipl.-Ing. Emil Bertalanffy, Arzneimittelfabrik, Unterach a. A.	O. O. Landesverlag, Linz
Alois Bruckmayr, Lebensmittelgroßhandlung	Direktor Dipl.-Ing. Karl Leitl, Linz
Gräfin Marie Julie Colloredo-Mansfeld und Gräfin Therese Walderdorff, Enns	Ing. August Lengauer, Linz
Herrenmoden Derflinger, Linz	Chemiefaser Lenzing AG., Lenzing
Kaufhaus Derflinger, Vöcklabruck	Franz Lindorfer, Niederwaldkirchen
Dreihann-Harrach'sche Forst- u. Gutsverwaltung, Aschach	Linzer Elektrizitäts- u. Straßenbahn AG. Linz
Mr. Hugo Eder, Apotheke zum hl. Leopold, Linz	Ingenieure Mayreder, Kraus & Co., Linz
S. Ehrentletzberger, Eisengroßhandels AG., Linz	Mr. Mayrhofer & Co., Schutzengelapotheke, Linz
Direktor Robert Eichinger, Salzburg	Osterr. Nationalbank, Linz
Direktor Dr. Rudolf Eineder, Linz	Landesamtsdirektor-Stellvertreter W. Hofrat Dr. Heinrich Pichler, Linz
E. Eisenbeiss & Söhne, Enns	Ing. Pirkl & Eysert, Linz
Fa. Eisner, Linz	Josef Poeschl's Söhne, Lederfabrik, Rohrbach
Vereinigte Essigwerke Enenkel & Mautner Markhof, Traun	Gustav Poll, Antiquitäten, Gmunden
Stift Engelszell, Engelhartzell	Alois Pössl, Vergolder, Wels
Ennsener Zuckerraffinerie-AG, Enns	Puchmayr & Stummer, Strick- u. Wirkwaren, Linz
Eternit-Werke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck	Chefredakteur Gustav Putz, Linz
Kommerzialrat Ludwig Fischer, Linz	Klothilde Rauch, Restaurierwerkstätte, Altmünster
Viktor Fitz, Kaufmann, Wels	Dipl.-Kfm. Fritz Reichel, Wels
Franck u. Kathreiner, Linz	Konrad Rosenbauer, KG., Linz
Franz Gabler, Industrieller, Wien	Gräfin Marie Rose Saint-Julien, Vöcklabruck
Geschäftsstelle der österr. Klassenlotterie Rudolf Moser, Linz	Josef Schachermayer, Eisengroßhandlung, Linz
Dipl.-Ing. Otto Gottlieb, Linz	Alois Scherzer & Co., Linz
Ober-Med.-Rat Dr. Edmund Guggenberger, Linz	Mons. Direktor Johann Schließleder, Linz
Nährmittelfabrik Eduard Haas, Linz	Ing. Stefan Schlögl, Partenstein
Max Handel v. Hagenau, Hagenau a. I.	Ebenseer Solvay-Werke, Ebensee
Josef Hannak, Ziegelfabrik, Breitenschützing	Stadtwerke Linz, Linz
Otto Harmer, Schloß Feyregg	Benno Steller, Natursteinwerke, Linz
Rudolf Ippisch & Co., Traunseer Schifffahrt und Seilschwebbahn, Ebensee	Stern & Hafferl, Bau- und Betriebsunternehmung, Gmunden
Kammer der gewerblichen Wirtschaft für O. O., Linz	Österreichische Stickstoffwerke AG., Linz
Mr. Anton Kerschner, Marktplatzapotheke	Otto Stöber, Moorbath Neydharting, Linz
Marktgemeinde Kirchdorf a. d. Kr.	Dr. Alfred Tisserand, Linz
Klub der soz. Landtagsabgeordneten O. O., Linz	Titze AG., Linz
C. H. Knorr, Nahrungsmittelfabriken, Wels	Karl Treul, Welscher Kieswerke, Gunskirchen
Kommerzialrat Gustav Kapsreiter, Schärding	Marie Tscherne-Heinisch, Linz
	Café-Konditorei Ernst Urbann, Wels
	Wagner & Reinert, Strick- und Wirkwarenfabrik, Wels
	Arch. Dipl.-Ing. Walter Wetzelsberger, Wels
	Wiener Mode (Inh. Hermann Vancsa), Linz

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1964!

Es wird höflich gebeten, die beigelegten Erlagscheine zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1964 verwenden zu wollen. Der Beitrag beträgt für ordentliche Mitglieder 20 S, für beitragende Mitglieder 10 S.

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der Förderer überlassen.

Die Höhe des Mitgliedsbeitrages wurde nicht hinaufgesetzt, dafür wird um möglichst pünktliche Einzahlung ersucht, damit die kulturelle Arbeit des Vereines ungehindert fortgesetzt werden kann.



Derselbe Ausschnitt nach der Restaurierung. Es ist nur mehr eine geringe Stufenwirkung der Bruchstellen erkennbar.

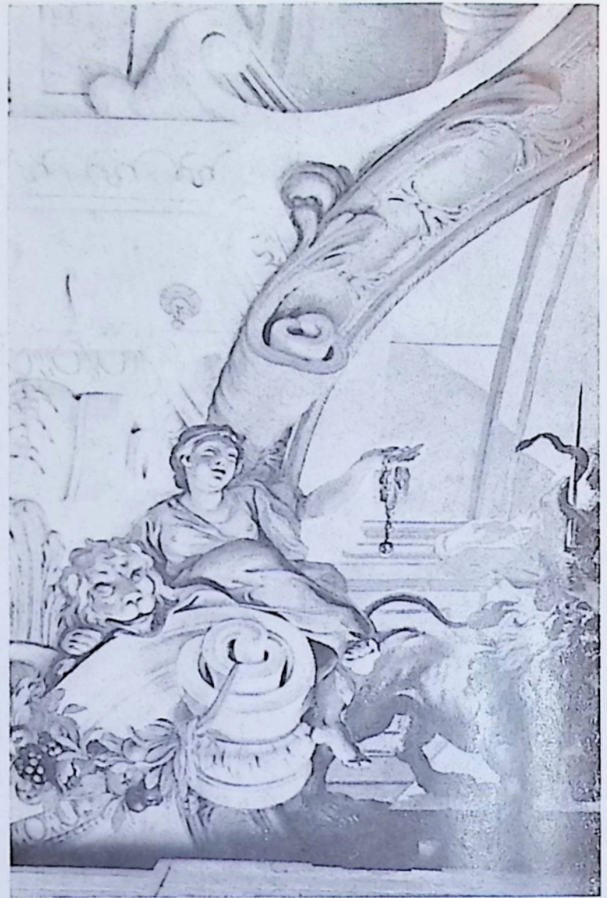
des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich, der fachlich in vorbildlicher Weise vom Landeskonservator für Oberösterreich beraten wurde.

Über den erfolgreichen Abschluß der Restaurierung des Marmorsaales darf jedoch nicht die Fortsetzung der Arbeiten in den Kaiserzimmern übersehen werden (siehe darüber ÖÖ. Kulturbericht, Folge 15 vom 7. Juni 1961). Der augenblickliche Stand der Aktion erlaubt bereits einen Gesamtbericht. Es handelt sich um folgende Räume im zweiten Stock des Westtraktes des Stiftes St. Florian:

1. Faistenbergerzimmer mit Deckengemälde „Allegorie auf den Frieden“ von Karl Remp aus zirka 1714.
2. Papstzimmer mit Deckengemälde „Kriegstrophäen“ von Karl Remp aus zirka 1714.
3. und 4. Kaiserliche Schlafgemächer.
5. Audienzsaal mit Deckengemälde „Die vier Weltreiche nach dem Gesicht des Propheten Daniels“ von Wenzel Halbax aus 1711.
6. Gobelinzimmer mit Deckengemälde „Symbolische Darstellung des siegreichen römisch-deutschen Kaisertums“ von Wenzel Halbax 1710 und 1720, zum Teil erneuert von Bartholomäus Altomonte.
7. Saletta.
8. Prinz-Eugen-Zimmer mit Deckengemälde „Kriegerische Embleme und Trophäen“ von Johann Michael Feichtmayr aus 1707.

9. Jagdzimmer mit Deckengemälde „Die Familie des Darius als Bittsteller vor Alexander dem Großen“ von Joseph Ruffini und Johann Philipp Ruckerbauer aus 1706.
10. Bischofszimmer mit Deckengemälde „Krönung der Malerei durch Apollo“ von Wenzel Halbax.
11. Gelbes Zimmer mit Deckengemälde „Huldigung der Mutter Natur durch ihre Kinder“ von Joseph Ruffini und Johann Philipp Ruckerbauer aus 1706.
12. Blaues Zimmer mit Deckengemälde „Die fertige Stiftskirche St. Florian mit der ruhm spendenden Göttin Fama“ von Johann Michael Feichtmayr aus 1707.
13. Grünes Zimmer mit Deckengemälde „Samson reißt den Palast der Philister nieder“ von Joseph Ruffini und Johann Philipp Ruckerbauer aus 1706.

Es gibt in Österreich kein Ensemble dieser Art, das so vollständig erhalten wäre wie die Kaiserzimmer in St. Florian. Sämtliches Mobiliar befindet sich noch an Ort und Stelle, die Wand- und Gewölbekorationen sind reich gestaltet mit Wandbildern, Stuck und zum Teil Stoffbespannung. Auch hier würde es zu weit führen, die einzelnen Vorgänge der Restaurierung zu beschreiben. Summarisch sei festgehalten, daß seit Arbeitsbeginn im Jahre 1961 das Bischofszimmer, das Gelbe, Blaue und Grüne Zimmer, das Prinz-Eugen-Zimmer und das Jagdzimmer fertiggestellt wurden. In diesen



Marmorsaal: Detail aus dem Fresko „Bellona schließt den Kriegstempel“.
Ein gefährlicher Riß vor und nach der Restaurierung.

Sämtliche Aufnahmen entnommen den Restaurierungsberichten von akad. Maler und Restaurator Gustav Krämer.

Tagen wurde auch fertig die Arbeit im Faistenbergerzimmer, eingerüstet ist das Papstzimmer.

Wie im Marmorsaal lag das künstlerische Schwergewicht der Restaurierung bei der Behandlung der Deckenfresken, die akad. Maler und Restaurator Gustav Krämer übertragen wurde. Auch hier setzte der Künstler sein ganzes Können ein und übernahm neben der reinen Gemälderestaurierung noch viele Nebenarbeiten. So entfernte er z. B. gerade jetzt im Faistenbergerzimmer in gelungener Weise eine sachgemäße Überfärbelung der Stuckdekoration.

Wo Stuckausbesserungen notwendig wären, konnte mit Erfolg Sepp Meierhofer eingesetzt werden. Besondere Bedeutung kommt in den Kaiserzimmern aber auch der Erneuerung der Stoffbespannungen zu. Dieser Auftrag oblag unter ständiger Beratung des Landeskonservators für Oberösterreich der Fa. Philipp Haas & Söhne. In gewissenhafter Überlegung und Prüfung aller Möglichkeiten wurden im Bischofszimmer sowie im Gelben, Grünen und Blauen Zimmer neue Damastbespannungen aufgezogen, die den erwähnten Räumen ihre ursprüngliche Festlichkeit zurückgegeben haben.

Größte Probleme ergeben sich laufend aus den notwendigen Instandsetzungen des Mobiliars. Hier wäre ohne Hilfe der Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien keine Chance für ein erfolgreiches Gelingen gegeben.

Es ist beabsichtigt, die Restaurierung der gesamten Zimmerflucht bis zur Eröffnung der Ausstel-

lung „Die Kunst der Donauschule“ in groben Umrissen fertigzustellen. Soweit es die Behandlung der Deckengemälde und des vergoldeten Stucks in den beiden kaiserlichen Schlafgemächern, im Audienzsaal und im Gobelinzimmer betrifft, sind wohl kaum mehr Schwierigkeiten zu erwarten. Die originalen Tapeten in diesen Räumen werden lediglich ausgebessert, wo sich Risse und Fehlstellen zeigen. Eine Neubespannung wäre niemals zu vertreten, da der Alterswert der Stoffe vorläufig noch konserviert werden kann. Die Behandlung des Mobiliars wird sich allerdings über einen noch wesentlich längeren Zeitraum erstrecken müssen, da die Fachkräfte und auch das Geld zu einem raschen Arbeitsfortschritt fehlen.

Die Federführung für diese Aktion zur Rettung der Kaiserzimmer in St. Florian liegt in Händen des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich, der erhebliche Eigenmittel für diesen Zweck einsetzte. In steigendem Maße findet er hiebei finanzielle Förderung durch das Land Oberösterreich und das Bundesdenkmalamt Wien. Vor allem aber verdient die Leistung des Stiftes St. Florian Erwähnung, das durch eine wohl überlegte Verteilung der Eintrittsgelder aus den Stiftsbesichtigungen erhebliche Finanzmittel für die Kaiserzimmer bereitstellen konnte.

So rundet sich eine denkmalpflegerische Aktion, die nicht nur einem großartigen heimischen Kunstdenkmal dient, sondern in erster Linie Beweis für ein aktives österreichisches Kulturbewußtsein ist.